



Nummer 3|2005

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Wer kann sich noch an die grauen Männer mit den Stumpen in Michael Endes Momo erinnern? Sie kamen, um den Leuten Zeit abzukaufen. Doch sobald Zeit ein käufliches Gut wurde, war sie knapp. Je mehr Zeit die Leute sparen wollten, desto weniger hatten sie davon. Sind wir im Taumel des totalen Marktes nicht grad mal so weit, wie diese zeitarmen Leute? Beraubt uns eine weitere Lockerung der Ladenöffnungszeiten nicht jener heilsamen Unterbrüche, die wir brauchen um zu begreifen, was wir tun?

Dorothee Sölle mahnte uns: «Du sollst dich selbst unterbrechen. Zwischen Arbeiten und Konsumieren soll Stille sein und Freude... Sollst es in dir singen hören Gottes alte Lied von den sechs Tagen und dem einen, der anders ist... Dich erinnern an deinen und aller Anfang... in der Zeit, die niemandem gehört ausser dem Ewigen.»

Auch das Moratorium für den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wäre ein Unterbruch, der uns zum Nachdenken noch etwas Zeit liesse.

*Christoph Albrecht*

## Kaum Nutzen, unbekannte Risiken

*von Bernadette Oehen*

Die Anwendung neuer Techniken birgt Risiken. Das ist auch bei der Gentechnik so. Gentechnik verändert Organismen, indem sie fremde Gene ins Erbgut einbringt. Gentechnisch veränderte Organismen (GVO) verhalten sich anders als ihre unveränderten Artgenossen. Deswegen muss belegt sein, dass dieses «Anders sein» keine Folgen für Mensch, Tier und Umwelt hat. Überraschende, unerwartete oder langfristige Effekte können oft nur ungenügend abgeklärt werden. Es besteht Forschungsbedarf.

Gentechnisch veränderte Pflanzen blühen, produzieren Pollen, entwickeln Samen und überleben in der Umwelt genauso wie andere Pflanzen auch. Pollen von gentechnisch veränderten Pflanzen kann auf Blüten von verwandten Pflanzen gelangen und auf diesem Weg in Lebensmittel. Es ist offen, ob und wie Umwelt und Landwirtschaft gegen diese unkontrollierte Verbreitung geschützt werden können.

Gentechnisch veränderte Pflanzen sollten die Landwirtschaft umweltverträglicher machen. Doch bisher hat die Gentechnik nicht zur umweltschonenden Landwirtschaft beigetragen: der Einsatz von Pestiziden hat sich nicht reduziert, Energie- und Wasserverbrauch sind unverändert, Ertragssteigerungen blieben aus, der Verlust an Ackerboden geht weiter. Dafür nimmt die Vielfalt der Ackerflora und -fauna ab. Anlass zur Sorge gibt auch, dass die Fülle der Kulturpflanzen abnimmt, da wenige, oft patentierte, gentechnisch veränderte Sorten verwendet werden.

BIO und IP Produzenten machen die Landwirtschaft durch geschlossene Nährstoffkreisläufe, durch weniger Verbrauch an fossiler Energie und durch den Schutz der Umwelt vor synthetischen Stoffen nachhaltiger – und das ohne Gentechnik. Für BIO und IP Produzenten wird es aber schwierig, wenn die Produktion mit GVOs Fuss fasst.

Fazit: Die angebauten gentechnisch veränderten Pflanzen machen die Landwirtschaft nicht nachhaltiger. Die grosse Zurückhaltung der Konsumenten und Produzenten bei der Verwendung dieser Pflanzen ist vernünftig.

*Die diplomierte Botanikerin Bernadette Oehen arbeitet im Bereich Lebensmittelqualität am Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick. Sie ist spezialisiert auf die Frage der Koexistenz von herkömmlichen mit gentechnisch veränderten Pflanzen. Die Position des oeku-Vorstandes zur Volksabstimmung über die Gentechfrei-Initiative finden Sie auf Seite 7.*

### In dieser Ausgabe

Abstimmung: Reform des Arbeitsgesetzes	3
Abstimmung: Gentechfrei-Initiative	6
Agenda, Büchertipp	7
Mitteilungen	8
<b>Schwerpunkt</b>	
oeku-Preis und Jubiläum 2006	4–5

# Von Kälbern und Klee

Eine nicht gesungene Liedstrophe und drei Strassenschilder prägten den ökumenischen Schöpfungsgottesdienst in Ostermundigen.

von Matthias Jäggi

Die in der Arbeitsdokumentation zur Schöpfungszeit 2005 publizierte Um-dichtung des Gerhardt-Liedes «Nun lasst und gehn und treten» sorgte bei den Kirchenhören für Irritation. Vor allem die vierte Strophe: «Mobil seid aus euch selber: Und Seid nicht dumm wie Kälber», wäre dort zu singen. «Damit haben wir Mühe», deponierten die SängerInnen bei den Gottesdienstverantwortlichen. Weil auch für deren Empfängerinnen etwas deftig, fehlte die Strophe schliesslich auf dem Liedblatt, das zwei Ministranten am Betttag den gut 200 BesucherInnen des ökumenischen Schöpfungsgottesdienstes verteilten. Von der Kälber-Sorge entlastet, trugen der katholische und reformierte Kirchenchor dann ganz wesentlich zur dichten Gottesdienstatmosphäre bei.

Thematisch orientierten sich der katholische Theologe und der reformierte Pfarrer am Motiv «gehen». Drei Bilder in der Arbeitsdokumentation führten sie auf diese Spur. Die Bilder zeigen Strassenschilder mit Werktiteln des Malers Paul Klee: «warum zu fuss?», «unheile eile» und «es promeniert». Die Meditationen zu den gross auf die Kir-

chenwand projizierten Bildern verbanden diese Stichworte mit dem Bericht über die Heilung eines Lahmen in Apostelgeschichte 3 und luden ein, «achtsam zu gehen, offen für das, was ist – in mir drin und um mich herum, offen für das, was mir am Wegrand begegnet». Ein weiteres wichtiges Element war die schlichte Kommunionfeier, zu der alle Gottesdienstbesuchenden eingeladen waren.



Nach dem Gottesdienst hätte es eine gemütliche Velotour mit Bräteln geben sollen. Der vielen Wolken und kalten Temperaturen wegen wurde diese abgesehen, so dass der Schöpfungs-Betttag in Ostermundigen bei Kaffee und angeregten Gesprächen ausklang.

## Mit dem Tandem ans Meer

Ungewöhnliche Sommerferien verbrachte Stellenleiter Kurt Zaugg-Ott mit Familie in Frankreich. Mit zwei Tandems radelten Eltern mit Kindern vom «Palais idéal du Facteur Cheval» in Hauterives (südlich von Lyon) bis in die Provence ans Meer – über 400 Kilometer in drei Wochen. Die Kinder Nadim (7) und Marleen (4) waren stolz, mitfahren zu können und genossen die Freiheit auf den Zeltplätzen und das Leben draussen nach Strich und Faden. Zudem gab es auch viele Sehenswürdigkeiten am Weg, die Kinder wie Eltern interessierten: Den Pont-du-Gard, den Papstpalast in Avignon, das Theater von Orange und die Arena von Arles. In Tagesetappen von 30 bis 70 Kilometern in den Morgenstunden war das Tagessoll meist vollbracht. Andere Verkehrsteilnehmende reagierten ausserordentlich positiv auf die radelnde Familie. Vor allem das Damentandem mit Marleen voraus erregte überall Aufsehen. Die Tandems bewährten sich auch für Strandausflüge: Keine Parkplatzsorgen und -gebühren und kein Warten auf den Shuttle-Bus...

Das schwierigste Unterfangen waren die An- und Rückreise mit der Bahn. Die französische Staatsbahn SNCF lässt in allen ter-Regionalzügen den Veloselbstverlad zu. Oftmals war aber das Wagenmaterial nicht für den Transport eines ganzen Familienkonvois mit Gepäckanhänger eingerichtet. Bei den meisten Zügen war die Mitnahme der Tandems nur im Gepäckwagen möglich. Besonders hilfsbereit war dabei das Bahnpersonal. zg

### IMPRESSUM oeku-Nachrichten

**Herausgeber | Editeur** oeku Kirche und Umwelt | oeku Eglise et environnement, PF | CP 7449, 3001 Bern, T 031 398 23 45, F 031 398 23 47, info@oeku.ch, www.oeku.ch **Redaktion | Rédaction** Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderegg (ak) **Grafisches Konzept | concept graphique** pooldesign.ch **Layout** Kurt Aufderegg **Übersetzung | Traduction** Martine Besse, Biel **Druck, Versand | Impression, diffusion** Basisdruck, Waldhöheweg, 3013 Bern Adressänderungen an oeku, PF 7449, 3001 Bern



# Das Mass in der Ruhe

Das revidierte Arbeitsgesetz sieht eine Lockerung des allgemeinen Verbots der Sonntagsarbeit in Zentren des öffentlichen Verkehrs vor. Damit wird auch der Wert des Sonntags als Zäsur in unserem täglichen menschlichen Schaffen in Frage gestellt. Die Kreisläufe des Lebens sehen solche Zäsuren vor, damit der Lebenshunger nicht masslos gelebt wird.

von Wolfgang Bürgstein

Am 27. November 2005 werden die Schweizerinnen und Schweizer über eine Reform des Arbeitsgesetzes abstimmen. Es geht um die Frage, ob in Zentren des öffentlichen Verkehrs der uneingeschränkte Sonntagsverkauf zugelassen werden soll. Die bisherigen Einkaufsmöglichkeiten sind bewilligungspflichtige Ausnahmen vom allgemeinen Verbot der Sonntagsarbeit für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Abgesehen von den wettbewerbs- und strukturpolitischen Auswirkungen eines uneingeschränkten Verkaufs in Bahnhöfen und Flughäfen stellt sich grundsätzlich die Frage nach dem Wert des Sonntags. Eine Antwort auf diese Frage haben die Schweizer Bischofskonferenz und der Schweizerische Evangelische Kirchenbund mit ihrem Beitrag «Sonntag schützen, Gemeinschaft stärken»<sup>1</sup> bereits gegeben. Ein Abschnitt darin lautet: «Den Rhythmus des Lebens achten»<sup>2</sup>. Zwei grundlegende Aspekte scheinen mir dabei wichtig: Offensichtlich gibt es einen Rhythmus der Natur in uns selbst und in unserer Umwelt. Diesen Rhythmus gilt es zu achten, weil sich menschliches Leben auf Dauer nur unter in Kaufnahme von gesundheitlichen und ökologischen Risiken davon entfernen kann. Deshalb gilt es, den Rhythmus des Lebens zu achten. Alles Lebendige ist in diesen Rhythmus der Natur eingewurzelt.

<sup>1</sup> *Sonntag schützen, Gemeinschaft stärken. Ein ökumenischer Beitrag der Kirchen zur Revision des Arbeitsgesetzes, hrsg. von der Schweizer Bischofskonferenz SBK und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK, Gemeinsamer Text Nr.3, Bern 2005.*

<sup>2</sup> *Ebd. Abschnitt 2.3.*

<sup>3</sup> *Vgl. Jürgen Moltmann: Gott in der Schöpfung, München 1985, 148.*

Nun kennt die Natur keinen Sonntag, viele andere Kulturen übrigens auch nicht. Aber jede Kultur kennt Fest- und Feiertage, Zeiten des Unterbruchs der alltäglichen Betriebsamkeit, Zeiten des gemeinsamen Innehaltens. Dadurch erhalten das Jahr, der Monat und die Woche ihren Rhythmus. Diese Rhythmen sind Ausdruck menschlichen Erfahrungswissens und haben sich meist über Jahrhunderte bewährt. Im Kern geht es dabei darum, dem menschlichen Streben und Schaffen ein je eigenes menschliches Mass zu geben. Jürgen Moltmann spricht davon, dass das Zeitkonzept menschlicher Geschichte mit den Lebensgesetzen und den Rhythmen der Natur unserer eigenen Leiblichkeit vermittelt werden müssen.<sup>3</sup> Kein Mensch kann tagein tagaus in derselben Anstrengung arbeiten. Es geht dabei aber nicht nur um ein Ausruhen und um Erholung von Vergangenem, sondern auch um ein Innehalten für Bestehendes und Zukünftiges. Jemand, der sich Zeit nimmt zum Innehalten, gewinnt Abstand und dadurch auch einen neuen Blick auf das Ganze. Daraus erwächst die Chance für eine nachhaltige Zukunft, weil das Mass in der Ruhe ein anderes ist als das Mass in dauerndem Streben und in nervösem Immer-Mehr.

Das Mass des Sonntags begrenzt unsere masslose Bedürfnishaftigkeit im Alltag und bietet Raum für Freude am Leben jenseits von Arbeit und Konsum – wohlwissend dass der Sonntag kein Garant dafür ist. Das Mass des Sonntags ist ein menschliches Mass, es orientiert sich an Aspekten des Sozialen, des Möglichen und Verträglichen, weniger an Konkurrenz, Wettbewerb und Profit. Dies macht den Sonntag so menschlich, weil, um mit Matthäus zu enden, der Mensch eben nicht nur vom Brot allein lebt.



Diesen Augenblick kann man nicht kaufen.  
Alles andere gibt's in RailCity. Jahraus, jahrein.

Wolfgang Bürgstein, dipl. theol. und dipl. oec. ist  
Sekretär der Nationalkommission Justitia et Pax  
der Schweizer Bischofskonferenz.

# oeku vergibt Umweltpreis im Circus Monti

Im kommenden Frühjahr feiert die oeku ihr 20-Jahre-Jubiläum. An der Feier im Circus Monti wird der Umweltpreis an ein innovatives Umwelt-Projekt im kirchlichen Umfeld vergeben. Wie können Sie sich am Wettbewerb beteiligen? Was wird ausgezeichnet?

Das Festzelt des Circus Monti wird am 13. Mai 2006 zu einem besonderen Ort: Hier feiert die oeku ihren 20. Geburtstag! Das Programm ist bewusst auf ein jüngeres Publikum und auch auf Familien ausgerichtet. Die Mitgliederversammlung mit anschliessendem Mittagessen ist im Buffzelt des Zirkus vorgesehen. Danach wird in der grossen Manege erstmals der oeku-Preis übergeben. Für die Kinder gibt es einen geführten Rundgang durch das Zirkusgelände und nach der Übergabe des oeku-Preises – natürlich! – die Zirkusvorstellung!

## Ein Umweltpreis für Kirchgemeinden

Als kleines Dankeschön für das langjährige Engagement vieler Kirchgemeinden zur Bewahrung der Schöpfung vergibt die oeku am Jubiläumsfest den oeku-Preis. Ausgezeichnet werden beispielhafte Veranstaltungen, Bauten, Aktionen oder Projekte einer Kirchgemeinde zur Bewahrung der Schöpfung. Eine Jury mit Fachleuten aus den Bereichen Kirche und Umwelt beurteilt die Projekte.

Mitmachen können alle Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchlichen Gruppen aus der Schweiz. Die GewinnerInnen erhalten ein sichtbares, bleibendes Zeichen für ihre Gemeinde. Denkbar sind ein Baum, der in der Kirchgemeinde gepflanzt wird, ein Elektrofahrzeug für die Pfarrbesuche oder ein umfassender Energiecheck für die Gemeinde.

## Mitmachen!

Stellen Sie uns Ihr Umwelt-Projekt möglichst knapp und einfach vor. Die Bewerbungsunterlagen können Sie frei gestalten und uns bis spätestens 31. Dezember 2005 zustellen.

## Projektbeispiele

Gibt es ein Fledermaus- oder Mauersegler-Reduit in Ihrer Kirche mit Holzpellets beheizt? Haben Sie die Umwelt in Ihrer Gemeinde Weise thematisiert? Dann melden Sie sich für den oeku-Preis an.

Über zwanzig Preise und Wettbewerbe im Umweltbereich gibt es in der Schweiz. Verschiedenste Bereiche wie sanfte Mobilität, Sport, Wald oder auch Recycling stehen zur Auswahl. Die Teilnahme an einem solchen Wettbewerb lohnt sich auf jeden Fall: Abgesehen davon, dass oft ein Geldbetrag winkt, erhalten die Preisträger Gelegenheit, ihre Projekte bekannt zu machen und ein Netzwerk aufzubauen.

Der oeku-Preis ist der einzige Umweltpreis im kirchlichen Umfeld der Schweiz. Wie kann sich eine Kirchgemeinde für die Vergabe des Preises nominieren? Nachfolgend einige Beispiele, die sich für eine Anmeldung eignen würden.

## Erzbischof vergibt Umweltpreis

Der Umweltpreis der Erzdiözese Basel im Breisgau wurde 2005 zum ersten Mal vergeben. Der Erzbischof überreichte die Auszeichnung im Januar an die Pfarrei Teningen, die eine unabhängige Jury aus dem Wettbewerb ausgewählt hatte. Den ersten Preis erhielt die Pfarrei St. Gallus in Teningen. Die Teningener Kirchgemeinde überzeugte mit einer Energiestrategie, die mit einer Solaranlage auf dem Gemeindezentrum beginnt und in der Pfarrei Kreise gezogen hat. Nach der Inbetriebnahme des Solarstromkraftwerks wurde das Pfarrzentrum sequent umweltfreundlich ausgebaut und begleitet durch eine Vortragsreihe

## Circus Monti setzt auf Ökostrom

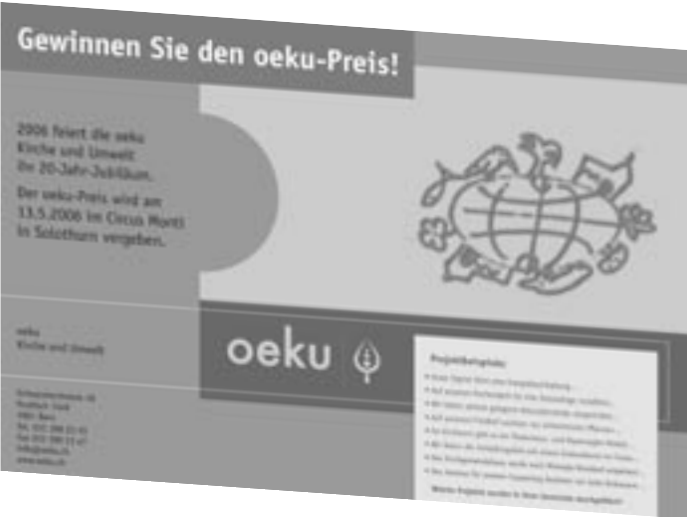
Das Unternehmen der Familie Muntwyler strebt einen möglichst schonenden Umgang mit Umwelt und Natur an. Die ausschliesslich einheimischen Tiere werden auch während der Saison artgerecht gehalten und erhalten auf jedem Platz den entsprechenden Auslauf. 2005 hat das Unternehmen den selber produzierten Strom zertifizieren lassen. Nur Strom,

der nach strengen ökologischen Kriterien produziert wird, darf das Gütezeichen «naturemade star» tragen. Im Winter bezieht der Zirkus Ökostrom vom öffentlichen Netz der Heimatgemeinde Wohlen. Während der Tournée wird die Elektrizität mit den – aus logistischen Gründen unentbehrlichen – Dieselaggregaten selber hergestellt. Für jede produzierte Kilowattstunde bezahlt das Unternehmen einen zusätzlichen Beitrag zur Förderung

der erneuerbaren Energien.

Johannes Muntwyler, Circus Monti; Adrian Stiefel, WWF Schweiz; Markus Keller Industrielle Betriebe Wohlen IBW Energie AG (von links).





Dieser Flyer wurde im September allen Kirchengemeinden der deutschen und französischen Schweiz zugestellt. Sie sind damit eingeladen, sich an der Jubiläumsaktion der oeku zu beteiligen und beim Wettbewerb mitzumachen.

Ihrem Kirchturm? Wird das Pfarrhaus Ihrer Kirchengemeinde auf eine besondere Weise ausgezeichnet? Gewinnen Sie den oeku-Preis an!



# Energiekurse gehen in eine neue Runde

Preis  
Freiburg  
10. Mal  
reichte die  
Preisträgerin  
unter 25  
e.  
Pfarrei St.  
ger Pfarr-  
Gesamt-  
romanla-  
begonnen  
gen hat.  
Sonnen-  
rum kon-  
gerichtet,  
reihe des

örtlichen Bildungswerks über die «Nutzung erneuerbarer Energien». Ebenfalls ausgezeichnet wurde der Verein «Schöpfung nachhaltig bewahren» aus Pfnitztal. Die Gruppe wurde für das Projekt «Ökumenisches Windrad» ausgezeichnet. Dahinter steckt die Idee, eine Windkraftanlage im Schwarzwald zu erwerben und mit dem Profit aus dem Verkauf des Stroms Projekte regenerativer und zukunftsweisender Energieerzeugung zu unterstützen. Der dritte Preis ging an die Seelsorgeeinheit Hexental. Der «Ökumenekreis Bewahrung der Schöpfung» thematisierte dort zusammen mit der evangelischen Johannesgemeinde «Wasser als Quelle des Lebens». Dazu gehörten eine zweiwöchige Fachausstellung «Wasser in und am Haus», Wasseruntersuchungen mit dem Ökomobil, eine Dorf- und Bachputzete in den Gemeinden des Hexentals sowie Vorträge zur «Wasserversorgung in Deutschland». Bestimmt gibt es in der Schweiz ebenso spannende Projektbeispiele!

**Weitere Informationen zum Wettbewerb erhalten Sie bei Kurt Aufderreggen, oeku Kirche und Umwelt, PF 7449, 3001 Bern, 031 398 23 45, info@oeku.ch.**

Der Erdölexperte Matthew Simmons rechnet in den kommenden Jahren mit einem Ölpreis von 200 bis 250 Dollar pro Fass (Tagesanzeiger vom 23.07.2005). Soweit sind wir heute noch nicht, doch der Trend ist klar: die Preise für Energie steigen stetig. Die Abendkurse der oeku, bei denen Fachleute von EnergieSchweiz Tipps zum Einsparen von Heizenergie vermitteln, sind aktueller denn je.

**EnergieSchweiz und oeku laden ein zu:**

Regionalen Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen für kirchliche Liegenschaftsverwalter, Sigristen und Sakristane

## Energie in Kirchen

- Fachleute vermitteln Grundlagen zur Kirchenheizung, zum Raumklima und zu den verschiedenen Ansprüchen von Besuchern, Bau, Orgeln, Denkmalpflege und Kunstgegenständen.
- Regionale Energiebeauftragte erläutern Beispiele aus der Praxis und stellen das Aktionsprogramm EnergieSchweiz für Kirchen vor.
- In Diskussionen können die Teilnehmenden auch von den Erfahrungen ihrer Kolleginnen und Kollegen profitieren.

- Di, 25. Okt. 2005 im Pfarreiheim St. Ursen in **Solothurn/SO**, 18.30–21.00 Uhr
- Do, 27. Okt. 2005 im ref. Kirchgemeindehaus in **Bülach/ZH**, 18.30–21.00 Uhr
- Mi, 2. Nov. 2005 im Pfarreizentrum St. Anton in **Luzern/LU**, 18.30–21.00 Uhr

Kosten: Fr. 30.– (Kursunterlagen und Kaffee/Gipfeli inbegriffen).  
Anmeldung bis 14 Tage vor der Veranstaltung bei:  
Kurt Aufderreggen, oeku Kirche und Umwelt, Postfach 7449, 3001 Bern  
Tel. 031 398 23 45, Fax 031 398 23 47, www.info.ch, Mail: info@oeku.ch

# Stellungnahme zur Gentechfrei-Initiative

Vor der Abstimmung über die Genschutz-Initiative bezeichnete der oeku-Vorstand die Freisetzungen von gentechnisch veränderten Organismen als kritisch. Sieben Jahre später bestehen hinsichtlich der Chancen und Risiken der Technologie noch immer erhebliche Wissensdefizite. Der Vorstand erklärt seine positive Haltung zur Gentechfrei-Initiative.

Am 27. November kommt die Gentechfrei-Initiative zur Abstimmung. Die Initiative für «Lebensmittel aus gentechnikfreier Landwirtschaft» verlangt, dass die schweizerische Landwirtschaft für die Dauer von fünf Jahren nach Annahme der Initiative gentechnikfrei bleibt. Es dürfen während dieser Zeit keine gentechnisch veränderten Pflanzen, kein gentechnisch verändertes Saatgut und keine gentechnisch veränderten Tiere eingeführt oder in Verkehr gebracht werden. Die gentechnische Forschung sowie medizinische Anwendungen der Gentechnik sind vom Moratorium nicht betroffen.

Die Initiative ist breit abgestützt. Im Initiativkomitee sind beispielsweise der Schweizerische Bauernverband, IP Suisse, Bio Suisse, Tier- und Umweltorganisationen und die Stiftung für Konsumentenschutz vertreten. Das fünfjährige Moratorium ist ein Anliegen, das in den eidgenössischen Räten bei der Diskussion der Genlex-Gesetzgebung und auch bei der Beratung der Gentechfrei-Initiative nur knapp unterlegen ist. Der oeku-Vorstand hat 1998 im Hinblick auf die Abstimmung über die Genschutz-Initiative festgehalten, dass durch die gentechnische Veränderung lebender Organismen folgende ethischen Kriterien auf dem Spiel stehen: Würde der Kreatur, Gerechtigkeit, Risikominimierung und Nachhaltigkeit. Insbesondere Freisetzungen beurteilte der oeku-Vorstand damals aufgrund der Kriterien der Risikominimierung und der Nachhaltigkeit kritisch: Angesichts des Risikos beispielsweise des Überspringens von Genen von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen auf Wildpflanzen sei höchste Vorsicht geboten. Freisetzungen dürften nur aus gewichtigen Gründen, und wenn keine Alternativen vorhanden seien, erlaubt werden. Das Kriterium der Nachhaltigkeit sei betroffen, weil Freisetzungen Ökosysteme dauerhaft verändern und die biologische Vielfalt gefährden könnten.

Bis heute bestehen in der Schweiz keine «gewichtigen Gründe» für die Inverkehrsetzung gentechnisch veränderter Nahrungsmittel. Die Aussicht auf wirtschaftlichen Gewinn allein kann nicht als gewichtiger Grund gelten. Demgegenüber ist das Recht der Konsumentinnen und Konsumenten, Nahrungsmittel aus gentechfreier Produktion einkaufen zu können, höher zu gewichten. Dieses Recht zu garantieren dürfte unter den Bedingungen der schweizerischen Landwirtschaft mit den

relativ kleinen Feldern und der räumlichen Verzahnung der landwirtschaftlichen Betriebe schwierig sein. So stellen z.B. Sä- und Erntemaschinen, Sammelstellen, Transport und Verarbeitung Verunreinigungsquellen dar. Zudem werden Fragen der Koexistenz (z.B. Wie gross müssen die Isolationsabstände zwischen Feldern mit gentechnisch veränderten Pflanzen = GVP und GVP-freien Feldern der gleichen Kultur sein, damit verschiedene landwirtschaftliche Anbausysteme mit und ohne Gentechnik nebeneinander bestehen können?) sowie Toleranz- und Deklarationswerte wissenschaftlich noch sehr intensiv und kontrovers diskutiert.



Mit einem fünfjährigen Freisetzungs-Moratorium bleibt Zeit für weitere Risikoforschung, die die Voraussetzung für die Umsetzung des Gentechnik-Gesetzes bildet. Bezüglich Chancen und Risiken gentechnisch veränderter Organismen, insbesondere was die Nebenwirkungen auf die belebte und unbelebte Umwelt betrifft, bestehen noch immer erhebliche Wissensdefizite. Der oeku-Vorstand empfiehlt darum, die Gentechfrei-Initiative anzunehmen.

## Fair Future – Lebensqualität für alle

Ölkrise, Wasserkonflikte, schwindende Ernährungssicherheit – die Botschaften von knappen Ressourcen häufen sich. Und dies in einer Welt mit wachsender Bevölkerung, zahllosen Armen und aufstrebenden Nationen, die ihren Platz an der Sonne fordern. Die Biosphäre ist bereits jetzt überfordert. Wo der Kuchen immer kleiner, der Hunger immer grösser und die Gäste immer zahlreicher werden, da ist es höchste Zeit, nach Wegen einer gerechteren Verteilung von Ressourcen zu suchen.

Dieses Buch liefert eine Analyse der aktuellen Konfliktlagen und entwirft die Perspektive einer Politik der Ressourcengerechtigkeit. Es umreist die Konturen einer globalen Umwelt- und Wirtschaftspolitik, die gleichermaßen der Natur wie den



Menschen verpflichtet ist. Viel bereits länger bekanntes Wissen ist hier mit umfangreichem Zahlenmaterial aktualisiert zusammengestellt. Die AutorInnen zeigen auf, dass der Planet Erde nur wohnlich bleiben kann, wenn die wirtschaftliche Produktion weltweit ressourceneffizienter wird, sich vermehrt in natürliche Prozesse integriert und vor allem, nicht ein Mehr an Gütern, sondern Lebensqualität zum gesellschaftlichen Ziel wird.

Die Autoren sind Wissenschaftler, Ökonomen, Juristen und Philosophen, unter Leitung von Wolfgang Sachs und Tilman Santarius.

*Fair Future – Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Herausgegeben vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. 278 Seiten, 23 Abb., Beck Verlag: München, 2005. Fr 34,90. ISBN 3-406-52788-4*

# Agenda

## Kurse für Sigristen und Sakristane «Energie in Kirchen»

Di 25.10.05 | 18.30–21.00 Uhr | Pfarreiheim St. Ursen in Solothurn

Do 27.10.05 | 18.30–21.00 Uhr | Ref. Kirchgemeindehaus in Bülach

Mi 02.11.05 | 18.30–21.00 Uhr | Pfarreizentrum St. Anton in Luzern

*Nähere Informationen und Anmeldung bei der OeKU.*

## Film «Im Leben und über das Leben hinaus»

Der Schweizer Film von Peter von Gunten zeigt den Alltag von Taufgesinnten, die heute in Menonitengemeinden im Jura sowie in Berne, Indiana, USA leben. Für diese Gemeinden gelten die Grundsätze der Täufer nach wie vor: Leben nach der Bibel, Bekenntnis zu einem gewaltfreien Leben, Trennung von Religion und Staat, Verpflichtung zur Bescheidenheit.

20.10.–3.11.: Spiez, Kino Paradiso | 29.–31. Oktober: Thun, Kino City | 31.10.+1.11.: Langnau, Kino Kupferschmitte | 11.–14. Dezember: Solothurn, Kino im Uferbau

*Weitere Informationen: [www.looknow.ch](http://www.looknow.ch)*

## Silviva-Tagung «20 Jahre Natur- und Umweltbildung»

Der Verein Silviva (Umweltbildung und Wald) führt eine Tagung zum Thema «20 Jahre Natur- und Umweltbildung – Rückblick und Ausblick» am 3. November 2005 auf dem Herzberg (bei Aarau) durch. Eingeladen sind Interessierte aus dem Bereich Natur- und Umweltbildung. Im Anschluss an die Tagung findet das Jubiläum 20 Jahre CH Waldwochen – SILVIVA statt.

*Weitere Informationen: [www.silviva.ch](http://www.silviva.ch)*

## Samuel Schmid zum Bettag

«Vielen Mitmenschen erscheint unsere Zeit als masslos. Viele werden durch den übersteigerten Lebensrhythmus an ihre physischen und psychischen Grenzen geführt. Der Bettag ist deshalb ein willkommener Tag: Ein Tag zum Innehalten». Mit diesen Worten hat sich Bundespräsident Samuel Schmid in einer am 18. September in einem ökumenischen Gottesdienst im Fernsehen DRS verlesenen Botschaft an das Fernsehpublikum gewandt. Der Bettag, so Schmid, sei deshalb kein altmodischer, sondern ein höchst aktueller Tag.

Schmid zitierte die Präambel der erneuerten Bundesverfassung, die mit dem Satz «Im Namen Gottes des Allmächtigen!» beginnt. Diese Präambel erinnere das Schweizer Volk und die Kantone an die christlichen Werte. Dazu gehören die Verantwortung gegenüber der Schöpfung, Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt, gegenseitige Rücksichtnahme und Achtung der kulturellen Vielfalt sowie die Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen. «Gemeinsam handeln, solidarisch handeln, aus eigener Initiative zum Wohle des Ganzen handeln: Das ist es, was unserem Land die Kraft gibt.»

*[www.bundespraesident.admin.ch](http://www.bundespraesident.admin.ch)*

## Die Schweiz multimobil

190 Schweizer Städte und Gemeinden nahmen am 22. September 2005 am europäischen Aktionstag «In die Stadt – ohne mein Auto» teil und setzten damit ein Zeichen für eine energiesparendere und nachhaltigere Mobilität. Erstmals wurde der Tag mit der Aktionszeitung «multimobil» begleitet. In Zürich wurden grosse Teile der City zur Flanierzone mit attraktiven Angeboten: «Züri walkt», «Die Kirche macht mobil», das legendäre Hunderennen, ein Draisinen-Rennen und Kinovorführungen gehörten zum Programm. Stadtrat Robert Neukomm appellierte an die Eidgenössischen Räte, rasch eine griffige CO<sub>2</sub>-Abgabe einzuführen, die Benzin und Diesel nicht ausklammert. «Lenkungsmaßnahmen wie die CO<sub>2</sub>-Abgabe sind das Mindeste, was wir realisieren sollten, wenn wir nicht weltweit unsere Umwelt-Glaubwürdigkeit verlieren wollen.»

## Neugestaltung der oeku-Nachrichten

Mit der Nummer 3/2005 erscheinen die oeku-Nachrichten in neuem Gewand. Das graphische Konzept lehnt sich an die oeku-Publikationen der vergangenen Jahre an. Es wurde vom Büro pooldesign in Zürich entwickelt und vom oeku-internen Layouter übernommen.

Nach der Zustimmung der Mitgliederversammlung 2005 zur neuen Namensgebung haben Vorstand und Arbeitsstelle auch ein neues Portrait erarbeitet. Dieses Portrait wurde im September – zusammen mit einem Hinweis auf das 20-Jahr-Jubiläum der oeku im nächsten Jahr – allen Kirchgemeinden und Pfarreien der Schweiz zugestellt. Wir hoffen, das neue grafische Erscheinungsbild der oeku spreche Sie an und sind gespannt auf Ihre Rückmeldung! ak

## Mitgliederbeitrag

Haben Sie Ihren Mitgliederbeitrag (Einzelmitglieder Fr. 50.–, Kollektivmitglieder mind. Fr. 100.–) bereits bezahlt? Wir danken herzlich für Ihre Einzahlung per Post- oder Banküberweisung. So ersparen Sie uns zusätzliche hohe Taxkosten. Überweisungen auf PC 34-800-3, Vermerk «Jahresbeitrag 2005». Danke für Ihre Unterstützung!

